

## „Oft fehlt es an geeigneten Lehrkräften“

Frau Naujoks, in den sogenannten Vorbereitungsklassen ist eine Eins-zu-eins-Betreuung von Flüchtlingen nicht zu gewährleisten. Sind zusätzliche Angebote wie die Ferienschule in Kalk eine Lösung, um die Schüler schneller und besser zu integrieren? Als Ergänzung sind solche Angebote absolut sinnvoll. Abgesehen von Ferienschulen ist auch eine zusätzliche Förderung im normalen Schulalltag notwendig. Unabhängig davon, ob sie erst in Vorbereitungsklassen lernen oder, wie an manchen Schulen, direkt in die regulären Klassen eingegliedert werden: Die jungen Flüchtlinge sind sprachlich alle auf einem anderen Stand und in unterschiedlicher psychischer Verfassung. Es besteht die Gefahr, dass Einzelne den Anschluss verlieren. Deshalb ist es wichtig, möglichst individuell auf jeden neuen Schüler einzugehen.

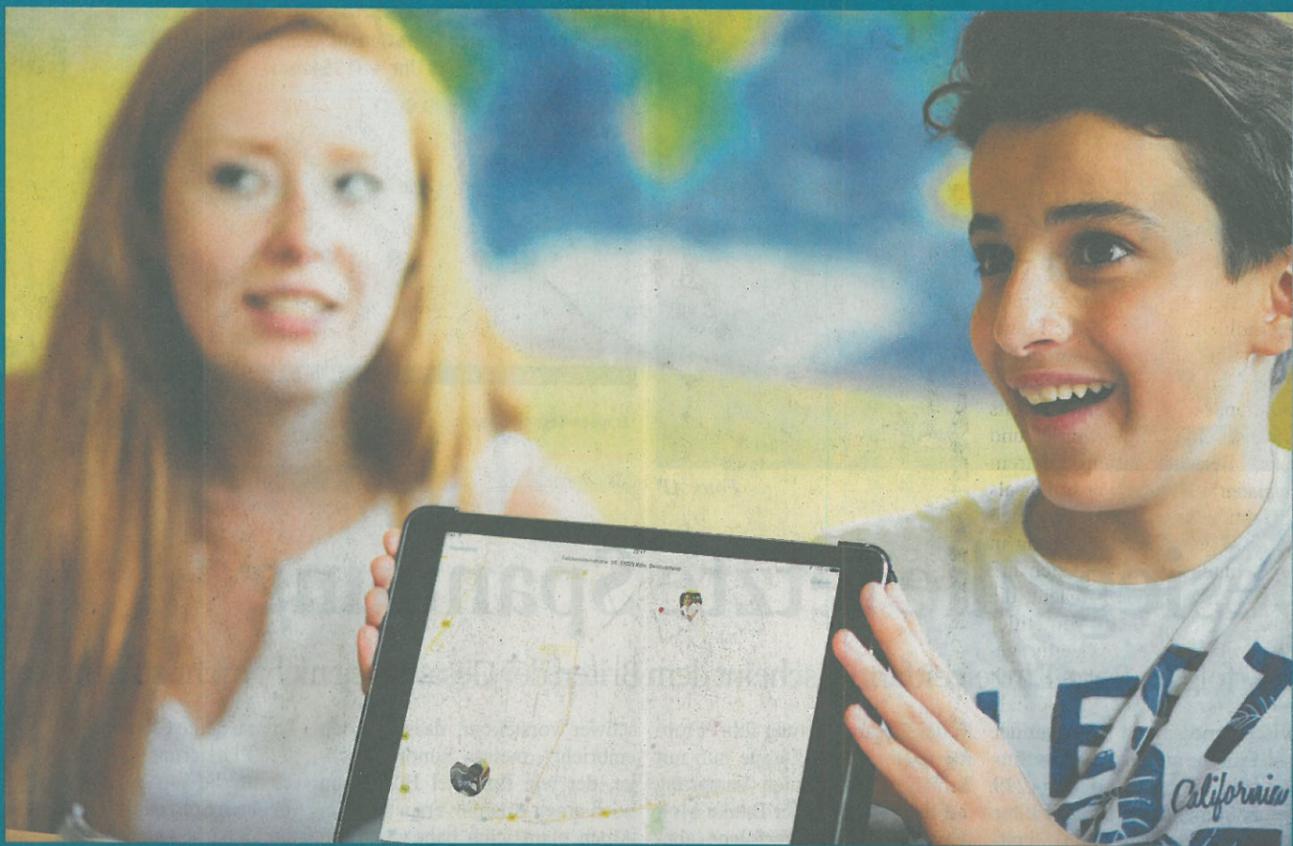
Wie ist das zu gewährleisten?

Eine Option wäre, den Offenen Ganztags auszuweiten und mehr Sozialpädagogen einzustellen. Die können die Schüler dann, abseits vom Deutschunterricht in den Vorbereitungsklassen, spielerisch auf eine andere Art unterstützen und ihnen so die Eingliederung in unsere Gesellschaft erleichtern.

Was muss die Politik tun, um die Situation weiter zu entschärfen?

Finanziell hat der Landtag schon nachgebessert und Geld für neues Personal zur Verfügung gestellt. Momentan fehlt es aber vielerorts noch an geeigneten Lehrkräften. Wir müssen zusehen, dass Neuankömmlinge nicht ein halbes Jahr lang in Landeseinrichtungen leben. Das ist fatal. Die Schulpflicht gilt erst ab dem Moment, in dem Kinder und Jugendliche in einer kommunalen Unterkunft untergebracht sind. Schule bedeutet aber Teilhabe. Sie ist die erste Andockmöglichkeit für Kinder, um bei uns ein normales Leben zu führen.

Birgit Naujoks ist Geschäftsführerin des Flüchtlingsrats NRW  
Interview: Christina Michaelis



Praktische Übung mit einem digitalen Kölner Stadtplan: Hanna Leidinger und Mulham aus Syrien

Fotos: Thomas Banneyer

# Rascheln oder knistern?

In der Adolph-Kolping-Hauptschule in Kalk lernen junge Flüchtlinge aus sieben Ländern während der Sommerferien Deutsch. Auf dem Stundenplan stehen Vokabeln und Grammatik, aber auch die Orientierung in Köln

VON CHRISTINA MICHAELIS



Diana Gebele (l.) und Alexandra Zepter betreuen die Studentinnen.



Multimedial Deutsch lernen: Der 14-jährige Hade aus dem Irak

Mit dem Zeigefinger folgt der 13-jährige Hade jedem Wort. Judith Baumgärtner liest eine kurze Geschichte vor: Schura und Petja gruseln sich ganz fürchterlich, als sie abends ein unheimliches Rascheln hören. Dass es von einem Igel kommt, können sie nicht wissen. Sie ahnen Schlimmes. Die Lehramtsstudentin liest laut und langsam, damit auch alle in der kleinen Runde mitkommen. Manche Sätze versteht Hade trotzdem nicht. Weil er nicht alle Wörter kennt. Auf seinem Arbeitsblatt unterstreicht er „Menschenfresser“. Was bedeutet das? „Es gibt Verrückte, die Menschen essen wollen“, erklärt Judith Baumgärtner (22). Sie greift nach dem Unterarm von Kommilitonin Hanna Leidinger und tut so, als wolle sie hineinbeißen. Zur Not mit Händen und Füßen – Hauptsache, am Ende haben alle das Wort verstanden.

Adolph-Kolping-Hauptschule in Köln-Kalk, zweiter Stock, 14 Uhr. Draußen knallt die Nachmittagssonne auf den Pausenhof, am Himmel ist keine Wolke zu sehen. Drinnen sitzen sechs Jugendliche über ihren Arbeitsblättern. Sie markieren, fragen nach, machen sich eifrig Notizen. Sommerferien? Hier und heute nicht.

Zwei Wochen lang nehmen Hade aus dem Irak, sein Bruder Hade (14) und 34 andere Jungen und Mädchen aus Ländern wie Syrien, Afghanistan, Ghana, Iran und Eritrea an der Ferienschule „Wir sind Köln“ für geflüchtete Jugendliche teil. Das Motto ist Programm: Der zweiwöchige Deutsch-Intensivkurs soll die Jugendlichen nicht nur auf das neue Schuljahr vorbereiten. Er soll ihnen auch ihre neue Heimat ein Stückchen näher bringen. Betreut werden die Teilnehmer dabei von 20 Lehramtsstudentinnen im Fach Deutsch der Uni-

Die zugewanderten Schülerinnen und Schüler brauchen eine schnelle und effektive Starthilfe

Dozentin Diana Gebele

versität zu Köln. Judith Baumgärtner und Hanna Leidinger sind zwei von ihnen. Beide sind, wie die meisten von ihnen, im fünften Semester, beide unterrichten in der Ferienschule das erste Mal alleine eine Schülergruppe.

Was ist der Unterschied zwischen rascheln und knistern? Hanna Leidinger (22) nimmt ein Blatt Papier und knüllt es leicht auf dem Tisch zusammen. „Papier raschelt“, beschreibt sie das Geräusch. „Feuer hingegen knistert.“ Die 15-jährige Dlvn schreibt auf Arabisch mit, unermüdlich, obwohl draußen das schöne Sommerwetter lockt. Seit sieben Monaten ist sie nun schon in Deutschland, geflohen aus dem Irak. Mürrische Gesichter macht hier niemand. Die Schüler haben sich freiwillig gemeldet. Sie wollen lernen. Für sie ist die Ferienschule eine Chance.

Natürlich stehen Vokabeln und Grammatikregeln auf dem Stundenplan. Die Jugendlichen büffeln aber nicht nur auf Papier und an der Tafel. In sechs Gruppen, alle benannt nach einem anderen Kölner Stadtteil, legen sie auf dem iPad Steckbriefe an und erstellen multimediale Präsentationen. Mit Hilfe einer speziellen Karten-App üben sie, einem Freund den Weg zu einem vereinbarten fiktiven Treffpunkt in Köln zu beschreiben. Im Optimalfall schnappen sie dabei auch ein paar kölsche Straßennamen auf. „So lernen sie gleichzeitig auch ihre neue Umgebung besser kennen“, sagt Diana Gebele vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Uni Köln. Gemeinsam mit Kollegin Alexandra Zepter betreut sie die Studentinnen während der zweiwöchigen Lehrzeit.

Es ist die erste Ferienschule der Uni nur für geflüchtete Jugendliche. „Die Notwendigkeit ist da“, sagt Dozentin Gebele. „Die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler brauchen eine schnelle und effektive Starthilfe.“ Die Ferienschule, die das Institut in Kooperation mit dem Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration Köln (ZMI) und dem Verein Lernende Region-Netzwerk Köln organisiert, ist ein Beispiel dafür, wie verschiedene Akteure vereint eine solche Unterstützung leisten können. Die Teilnehmer der Ferienschule besuchen allesamt die Kalker Hauptschule, vor Ferienbeginn wurden sie noch in sogenannten Vorbereitungsklassen unterrichtet. Die meisten sind erst vor wenigen Monaten nach Deutschland gekommen, neun von ihnen als unbegleitete Minderjährige. Und auch, wenn sich viele schon relativ gut in der fremden Sprache verständigen können: Für den regulären Unterricht reichten ihre Deutschkenntnisse noch nicht.

Deutsch lernen und Deutsch lehren, wenn man einander nicht versteht – sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer eine Herausforderung. „Wir erhalten viele Hilferufe von Schülern“, sagt Diana Gebele. Allein an der Adolph-Kolping-Hauptschule gibt es derzeit neun Vorbereitungsklassen. In

ganz Köln sind es, Primarstufe und Sekundarstufe I zusammengenommen, 159 Vorbereitungsklassen. Dazu kommen rund 400 Plätze für Einzelintegration. Die insgesamt etwa 3300 Förderplätze reichen aber bei weitem nicht aus. Der Zuzug ist zwar etwas zurückgegangen, trotzdem werden laut der Stadt Köln dringend weitere Vorbereitungsklassen benötigt.

Eine Eins-zu-eins-Betreuung sei in diesem Rahmen undenkbar, sagt der Kalker Schulleiter Ronald Lappert. Als der Vorschlag vom ZMI kam, eine Ferienschule zu veranstalten, habe er deshalb gleich zugestimmt. „Das ist großartig. Die Schüler lernen hier so viel wie sonst in sechs bis acht Wochen“, so Lappert.

Es ist eine Win-Win-Situation. Die Flüchtlinge eignen sich in Kleingruppen die neue Sprache an. Eine derart intensive Betreuung ist im normalen Schulalltag nicht zu leisten. „Hier aber können wir jeden Jugendlichen genau dort abholen, wo er in der sprachlichen Entwicklung gerade steht“, sagt Gebele. Die Studentinnen wiederum sammeln bereits im Bachelorstudium wichtige Praxiserfahrung. „Die Heterogenität in den Klassen wird immer größer“, sagt Alexandra Zepter. „Das ist die Realität.“

Und die verlangt Lehrkräften viel ab. Zumal Flüchtlinge in ein-

und derselben Klasse oft alle auf einem unterschiedlichen sprachlichen Niveau sind. Das gilt auch für die Teilnehmer der Ferienschule. Sie allerdings haben ihre Betreuerinnen in der ersten Projektwoche ziemlich überrascht.

„Die waren sprachlich alle viel weiter, als wir dachten“, erzählt Katharina Offermann (21). „Sie haben sogar Fehler auf den Arbeitsblättern gefunden“, fügt Sarah Yilmaz (25) hinzu. Die beiden Sonderpädagogik-Studentinnen betreuen eine der älteren und sprachstärksten Gruppen, zwei Mädchen und drei Jungs, alle 16 Jahre alt. Gemeinsam spielen sie „Tabu“. Ali Reza kommt aus Afghanistan. Er soll „Fußball“ beschreiben, ohne die Wörter „schwarz“, „weiß“ und „Spiel“ zu verwenden – sie sind tabu. Ali Reza muss den gesuchten Begriff anders umschreiben. Eine Übung, die nicht nur die sprachlichen Kompetenzen der Schüler ausweiten soll. „Durch solche Spiele werden sie gleichzeitig auch vertrauter mit unseren schulischen Lernformen“, sagt Diana Gebele.

Ali Reza holt beim ersten Versuch keinen Punkt: Er hat aus Versehen dann doch die verbotenen Wörter benutzt. Der guten Stimmung tut das aber keinen Abbruch. Die angehenden Lehrerinnen sind begeistert. Im Vorfeld, gestehen

Katharina Offermann und Sarah Yilmaz, hätten sie sich durchaus Gedanken gemacht. Werden die Jugendlichen, vor allem die Jungs, sie ernst nehmen? Ihre Sorgen waren unbegründet. Mehr noch: „Die sind alle total zuvorkommend und bedanken sich immer“, sagt Offermann. In anderthalb Wochen haben sie und ihre Kommilitoninnen den deutlichen Fortschritt bei den Schülern beobachtet. Das spornt an. Was sie aus der Ferienschule mitnimmt? Die Erkenntnis, dass „viele Schüler viel zu schnell unterschätzt werden“, sagt Katharina Offermann.

Ein paar Räume weiter sind Hade und seine Gruppe mit dem Text durch. Der 13-Jährige legt den Kopf auf den Tisch, er ist müde. Jeden Tag stundenlang Deutsch üben – das ist eben doch ziemlich anstrengend. Die Erschöpfung währt aber nicht lange. Zum Abschluss an diesem Tag geht es raus auf den Hof. Zwischen Grammatik- und Rechtschreibübungen haben die Jugendlichen in den vergangenen Tagen auch die bekanntesten kölschen Redewendungen kennengelernt und eingeübt. Jetzt bedrucken sie T-Shirts – mit Dom-Motiven und Köln-Schriftzügen. Hade, Hade, Dlvn und all die anderen sind zwar noch nicht lange hier. Aber auch sie sind jetzt ein Teil von Köln.

## Theaterperformance

„Wir sind Köln“ ist Teil des Kooperationsprojekts „Sprachliche Bildung“, das das Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität zu Köln ins Leben gerufen hat. Für Lehramtsstudenten ist die optionale Teilnahme ein Baustein ihrer Ausbildung im Fach Deutsch.

Für die Schüler war das Angebot kostenlos. Insgesamt wurde die Ferienschule mit etwa 14 000 Euro gefördert – neben dem Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration Köln (ZMI) auch durch die Alfred-Neven-DuMont-Stiftung. Weitere Unterstützer: der Verein Lernende Region-Netzwerk Köln und die vom Bundesbildungsministerium geförderte universitäre „Zukunftsstrategie Lehrerinnenbildung“.

Zum Abschluss der Ferienschule findet am heutigen Freitag um 14 Uhr eine Theaterperformance in der Sporthalle der Adolph-Kolping-Hauptschule, Falckensteinstraße 34, statt. Dort zeigen die Schüler, was sie in den vergangenen Wochen über Köln gelernt haben. (cmi)